

Es wird das Denkschema einer chronologischen Folge pleistozäner Pferde vorgelegt, das in gekürzter Form diese Aufstellung gibt:

Neolithikum:	Domestikation
	<i>E. ferus gmelini</i> (Tarpan)
	<i>E. ferus przewalskii</i> (Przewalski-Pferd)
Jung-Quartär:	<i>E. ferus solutreensis</i> (Andernach, Solutré, Achenheim)
	<i>E. remagensis</i> (Remagen, Achenheim)
	<i>E. achenheimensis</i> (Achenheim)
	<i>E. taubachensis</i> (Taubach)
	<i>E. steinheimensis</i> (Steinheim)
	Chatillonpferde
	<i>E. mosbachensis</i> (Mosbach, Mauer)
Mittel-Quartär:	<i>E. (Allohippus) suessenbornensis</i> (Süßenborn)
	<i>E. (Allohippus) marxi</i>
	<i>E. (Allohippus) altidens</i> (u. a. Süßenborn)
	<i>E. (Allohippus) stenonis stehlini</i> (?) (Valderno – ob. Fazies)
	<i>E. (Allohippus) stenonis senezensis</i> (Senèze)
Alt-Quartär:	<i>E. (Allohippus) stenonis vireti</i> (St. Vallier)
	<i>E. (Allohippus) sylvarum</i>

Die Erstdomestikation der Wildpferde erfolgte im Neolithikum, wahrscheinlich in Osteuropa oder den asiatischen Steppen.

Die mit sehr großer Sorgfalt durchgeführte Untersuchung gibt einen wichtigen weiteren Meilenstein, sicher noch keine abschließende Endlösung, in der Kenntnis der Stammesgeschichte der Pferde vom Beginn des Eiszeitalters bis heute. Dauernden Wert werden die Messungen und Beschreibungen der Fossilien sowie ihre Darstellung in Diagrammen haben.

Ekke W. Guenther

C. S. CHURCHER: *Late Pleistocene Vertebrates from Archaeological Sites in the Plain of Kom Ombo, Upper Egypt*. 172 S. mit 44 Abb. Life Sciences Contribution, Royal Ontario Museum, 82. Toronto 1972.

Die Oberfläche der oberägyptischen Kom Ombo Ebene wird von wechsellagernden Siltschichten und Sanden gebildet. Diese wurden von alten Nil-Läufen abgelagert oder von Zuflüssen, die heute zu anderen Einzugsgebieten gehören. Die Ebene liegt auf einer Höhe von etwa 90 m + NN und damit mehr als 20 m über der heutigen Überflutungszone.

Schon Butzer und Hansen (1968) konnten fünf Schichtkomplexe unterscheiden. In der Untersuchung werden lediglich die Silte des „Darau Abschnittes“ der Gebel-Silsilia-Formation betrachtet, da alle Abfallplätze, die Wirbeltierknochen enthalten, in diesen liegen. Die Schicht bildet ein etwa 14 m mächtiges Band östlich der heutigen Überflutungszone des Nils und erstreckt sich über ein Gebiet von 75 km². Sie wurde vom pleistozänen Nil durch drei aufeinanderfolgende Erosionsrinnen zerschnitten, so daß man drei Phasen unterscheiden kann (Old A, Middle B, Younger C).

Viele durch Windausblasung freigelegte Funde konnten an der Oberfläche gemacht werden. Andere lagen in ehemaligen Flußbetten oder in kurzlebigen Uferseen, und hier kennzeichnen Anhäufungen von Kies, Knochen, Muscheln oder Bänder aus oxydiertem Sand alte Wasserstände, die zur Altersgliederung der Sedimente nützlich waren. Das Wirbeltiermaterial jedoch kann nicht in eine gesicherte chronologische Reihenfolge eingeordnet werden, zumal sich die Radiocarbonatierungen zum Teil überlappen. Die Faunen enthalten auch kaum Hinweise auf ein unterschiedliches Alter oder auf klimatische Bedingungen, die eine zeitliche Folge anzeigen könnten.

Vorläufige, mit Hilfe von C¹⁴-Analysen durchgeführte Datierungen, ergeben folgende Werte:

Gebel Silsilia Formation, Darau Abschnitt (Younger Channel Silts)		
15 000 – 10 500	(Bereich von 11 Messungen)	
älteste	15 500 ± 600	
jüngste	10 450 ± 400	
geomorphologische Formationen:		
Channel A-Phase	15 000 – 12 500	12 m über der heutigen Überflutungsebene
B	12 000 – 11 000	9 m
C	10 000	7 m

archäologische Kulturen:

- A Silsilia
- B Sebekia – Sebil Menchia
- C Sebil

Die Wirbeltierfunde umfassen Knochen und Zähne von Fischen, Reptilien, Vögeln und Säugern. Insgesamt wurden 40 Arten bestimmt (3 Fischarten, 1 Reptil, 22 Vogel- und 14 Säugetierarten). Da das Material die Abfälle von prähistorischen Völkern darstellt, kann eine Auslese erwartet werden. Zerbrochene Langknochen, deren Mark wahrscheinlich verzehrt worden ist, und eine große Anzahl von verkohlten Knochen weisen auf die Gegenwart des Menschen. Reste des Nilwelses (*Clarias anguillaris*), des Hartebeests (*Alcephalus busela*) und des wilden Rindes (*Bos primigenius*) sind am häufigsten. Die Fundstücke sind unterschiedlich gut erhalten. Viele sind von einer harten calcitischen Grundmasse überzogen, die sie mit Sandkörnern oder anderen Knochen verkittet. Einige Stücke waren der Verwitterung ausgesetzt, einige sind wassergerundet oder infolge von Temperatur- und Feuchtigkeitseinwirkung rissig.

Die Größe der Fundstücke wurde für zoologisch bedeutungslos gehalten, und auch die Anzahl der Individuen an einer Fundstelle wurde nicht weiter überprüft; die einzelnen Fundstellen sind sehr unterschiedlich genau untersucht worden. Oft hatte auch schon eine Auslese z. B. durch Flußtransport oder durch Windeinwirkung stattgefunden. Somit kann dem Fehlen einer Art in einer Fundstelle keine besondere Bedeutung beigemessen werden.

Im weiteren Text werden die einzelnen Präparationsmethoden, die Einreihung in ein System, die Aufnahme in einen Katalog sowie die Meßweise, ferner Zeichen und Abkürzungen in den Tabellen besprochen. Einige Maße, Zeichnungen und Fotografien – leider manchmal ohne Maßstab (p 22–23) – illustrieren anschaulich.

An menschlichen Resten lagen nur 2 Milchzähne vor, wovon der eine im Variationsbereich der Schneidezähne des heutigen kaukasischen Kindes zu liegen scheint, der andere Zahn ging verloren. Die Familie der Boviden wird besonders ausführlich betrachtet, wobei die Zuordnung von 2 Schädeln zu *Bos primigenius* oder *Bos brachyceros* eingehend diskutiert wird. Nach Vergleichen mit Schädelmaßen des domestizierten europäischen *Bos primigenius* besteht die Möglichkeit, daß das kleinere *Bos primigenius* des Nilgebietes ebenfalls domestiziert war. Dagegen spricht allerdings, daß es wenig wahrscheinlich ist, daß man in einer anderen geographischen Breite eine gleiche Rasse antrifft. Auch das Alter der Nilfunde spricht dagegen. Mit 15 000–10 000 Jahren b. C. ist der Abstand zu den bisher als frühest datierten Funden (5500 b. C., Iran) sehr groß. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß vielleicht *Bos brachyceros* vom *Bos primigenius*-Stamm abgeleitet werden müsse und daß das echte Hausrind eine monospezifische Herkunft hatte. Demnach werden die Schädel der Kom Ombo Ebene dem echten *Bos primigenius* zugeordnet, wobei die ägyptische Rasse relativ kleinere Hörner trug als die europäische.

Insgesamt stellen die Wirbeltierfaunen der Kom Ombo Ebene zwei ökologische Typen dar, die einmal direkt mit dem Wasser in Verbindung stehen, aber auch solche, die einige Zeit ohne Wasseraufnahme auskommen können. Zu den ersteren gehören die Fische aus dem Seitenarm des Nils, wie Nilwels (*Clarias anguillaris*) und der Barsch (*Lates niloticus*), die bei saisonbedingten Wasserstandschwankungen auch abwandern konnten.

Die Avifauna enthält Ufer-, Seichtwasser- und Tauchvögel wie den Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) und den Flamingo (*Phoenicopterus antiquorum*), Vögel, die sich ständig hier aufhielten oder im Sommer vielleicht etwas weiter nach Norden flogen. Die meisten anderen Vögel, so die Gänse, haben hier von September bis April überwintert oder zogen nur für kurze Zeit durch. Aus der Häufigkeit von Funden in den Kulturschichten läßt sich schließen, daß zwischen 12 500–12 000 b. C. die Menschen ihre Sitten änderten und dazu übergingen, Wassergeflügel zu verzehren. Von den Säugetieren lebte nur das Flußpferd (*Hippopotamus amphibius*) ständig im Wasser. Das Wildrind zog sich in heißen und trockenen Zeiten gern in Seichtwasser oder Schlamm zurück. Die Gazellen und das Hartebeest kamen nur selten an die Flüsse, sie lebten in der Savanne. Von den paläolithischen Menschen wurden vor allem das Wildrind und das Hartebeest gejagt und verzehrt.

Zusammenfassend spricht die Faunenliste dafür, daß die Kom Ombo Ebene recht feucht war und von Grasland mit einzelnen Bäumen (Parksavanne) bedeckt war. Der Nil war von Galeriewäldern und Sümpfen begrenzt und hatte zahlreiche Mäander und Seitenarme. Die menschlichen Wohnplätze lagen so, daß die Bewohner Wasser und Holz gut beschaffen konnten und je nach Jahreszeit und Gewohnheit fischen und Wassergeflügel sowie Säugetiere jagen konnten. Im Winter fiel der Hauptniederschlag, und es kam zu periodischen Sommerüberschwemmungen.

Ein Vergleich mit Wirbeltierfaunen von Fundstätten etwa gleichen Alters vom nördlichen Nil und Libyen zeigt eine ähnliche Zusammensetzung der Faunen mit regional bedingten Unterschieden; palästinensische Fundorte weisen einen größeren eurasischen Einfluß auf.

Gisela Oden